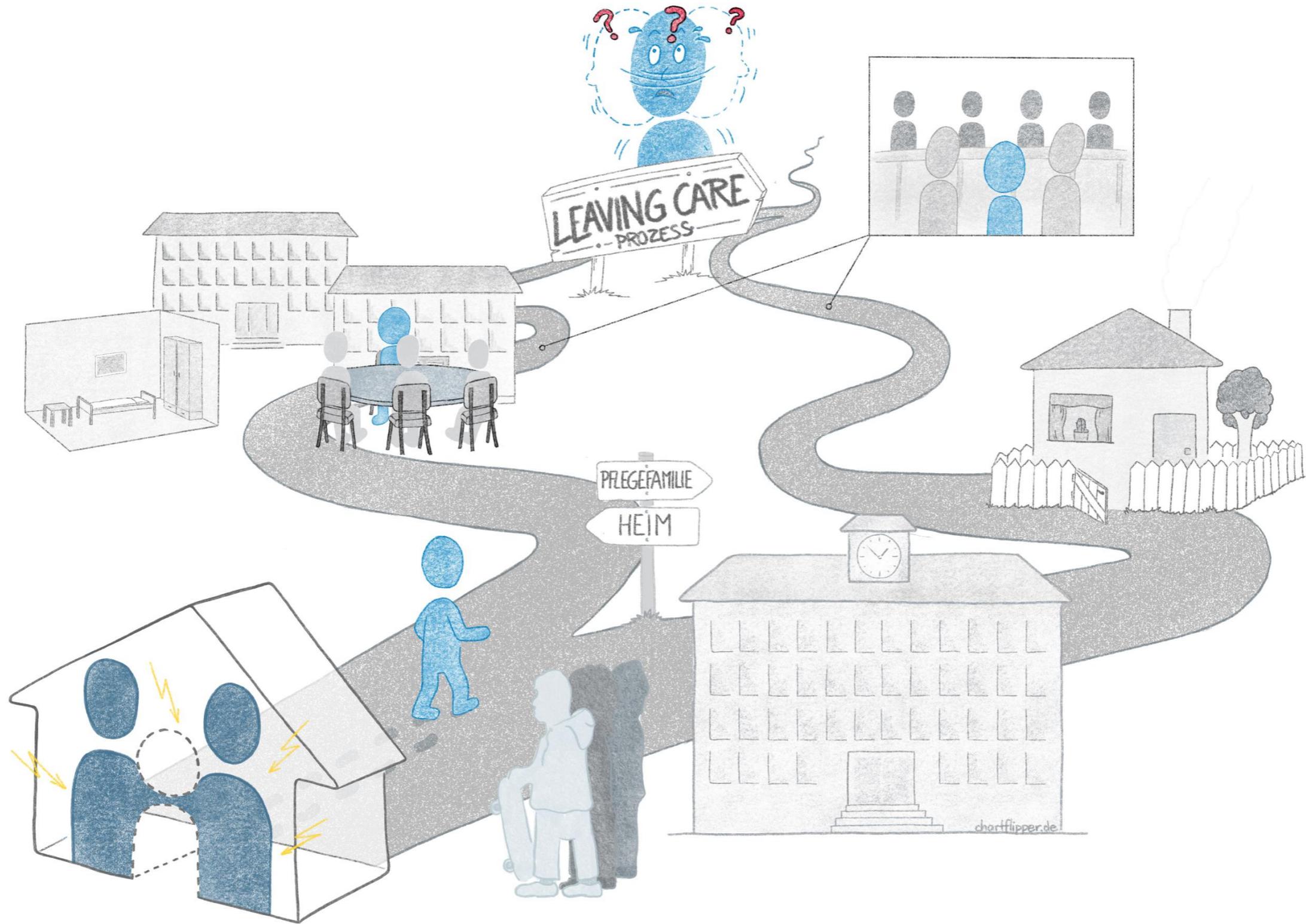


Wie gelingen Übergänge in Biographien?

Angela Rein (FHNW)
Institut Kinder- und Jugendhilfe
Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

Weiterbildung der VABB vom 22. Juni 2023



Gliederung

1. Forschungsbefunde zu Übergängen
2. Veränderungen der Jugendphase
3. Biographische Perspektiven von Jungen Erwachsenen
4. Wie gelingen Übergänge?



1.) Forschungsbefunde zu Übergängen



«Junge Erwachsene» als Lebenslage des Übergangs?

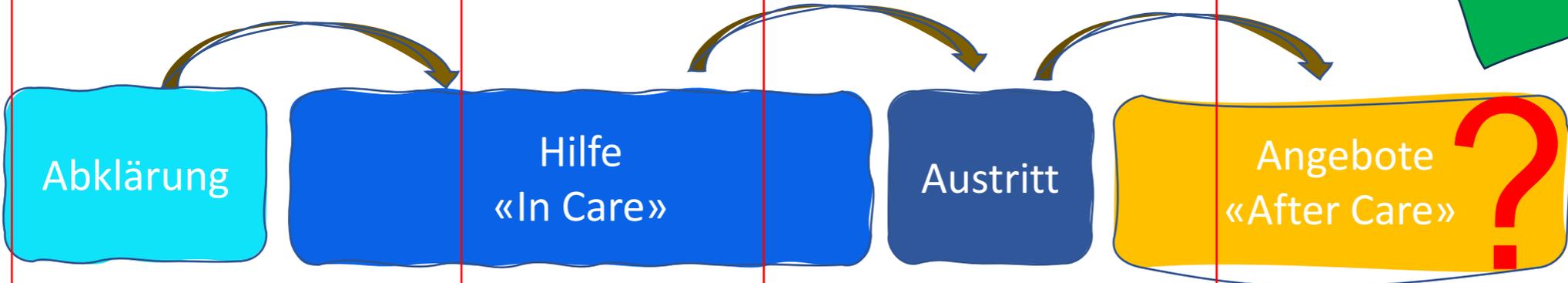
- Übergänge alltagssprachlich und Übergänge aus sozialwissenschaftlicher und lebenslauftheoretischer Perspektive
- Übergänge....
 -einerseits Wechsel zwischen Institutionen
 - andererseits aus biographischer Sicht Veränderungen im Leben
- Steuerung und Regulierung des Lebens und der Lebensphasen durch institutionelle, sozialpolitische und wohlfahrtsstaatliche Regulierungen entlang von Normalitätsannahmen
- Kohli (1985) These der Institutionalisierung von Lebensläufen und dem damit verbundenen erwerbsarbeitszentrierten Normallebenslauf (Kohli 1988)

Vorstellung des Normallebenslaufes → Steuerung entlang dieser Ablaufvorstellungen

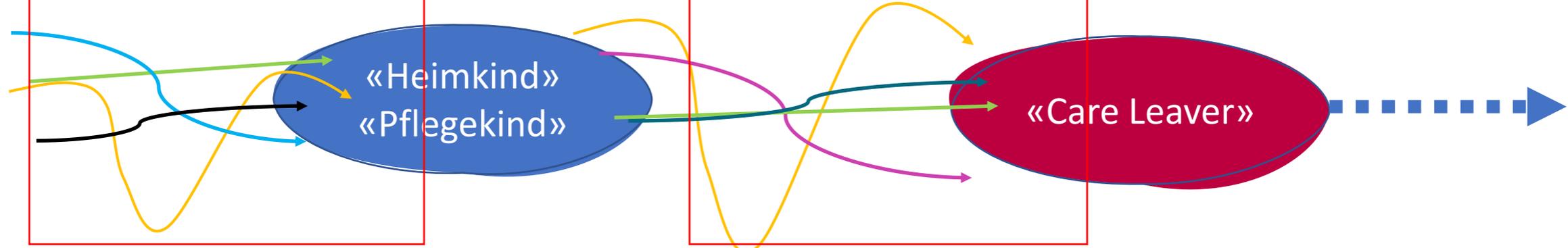
Übergänge aus der stationären Erziehungshilfe

«Chrononormativity»
(Freeman 2010, S. 3)

Institutionelle Ebene



Ebene der Kinder und Jugendlichen



2. Veränderungen der Jugendphase und «Junge Erwachsene»



Perspektiven auf «Lebenslage des Übergangs»

Befunde aus Übergangsforschung

- ✓ «junges Erwachsenenalter» (Stauber/Walther 2002) oder «Emerging Adulthood» (Arnett 2000), nicht ein Übergang sondern viele Teilübergänge!
- ✓ Umfrage des Internet-Vergleichsdienstes comparis: **Hälfte der jungen Erwachsenen** verlässt die Herkunftsfamilie bis zum **21 Altersjahr**, der Auszug steht dabei in enger Verbindung mit dem Abschluss einer Ausbildung und dem Übertritt in die Erwerbsarbeit (Comparis 2012)
- ✓ TREE-Studie: 14 Jahre nach Austritt aus der obligatorischen Schule (im Alter von durchschnittlich rund 30 Jahren): grösster Teil der untersuchten Kohorte hat Übergang von der Erstausbildung ins Erwerbsleben bewältigt, rund ein Sechstel befindet sich zu diesem Zeitpunkt noch in Ausbildung (grösster Teil auf Tertiärstufe)
- ✓ Alter der Volljährigkeit als zeitliche Norm für Erwachsensein problematisch: durchschnittliches Auszugsalter von jungen Menschen zwischen 24 und 25 Jahren (Freymond 2016).

(Stauber/Walther 2002; Stauber/Pohl/Walther 2007; Walther 2008; Meyer 2016; Scharenberg et al. 2016; Rein 2018)

25 ist das neue 18!

«Yoyo-Übergänge» (Stauber/Walther 2002)

Die 'Yoyoisierung' der Übergänge zwischen Jugend und Erwachsen-Sein.

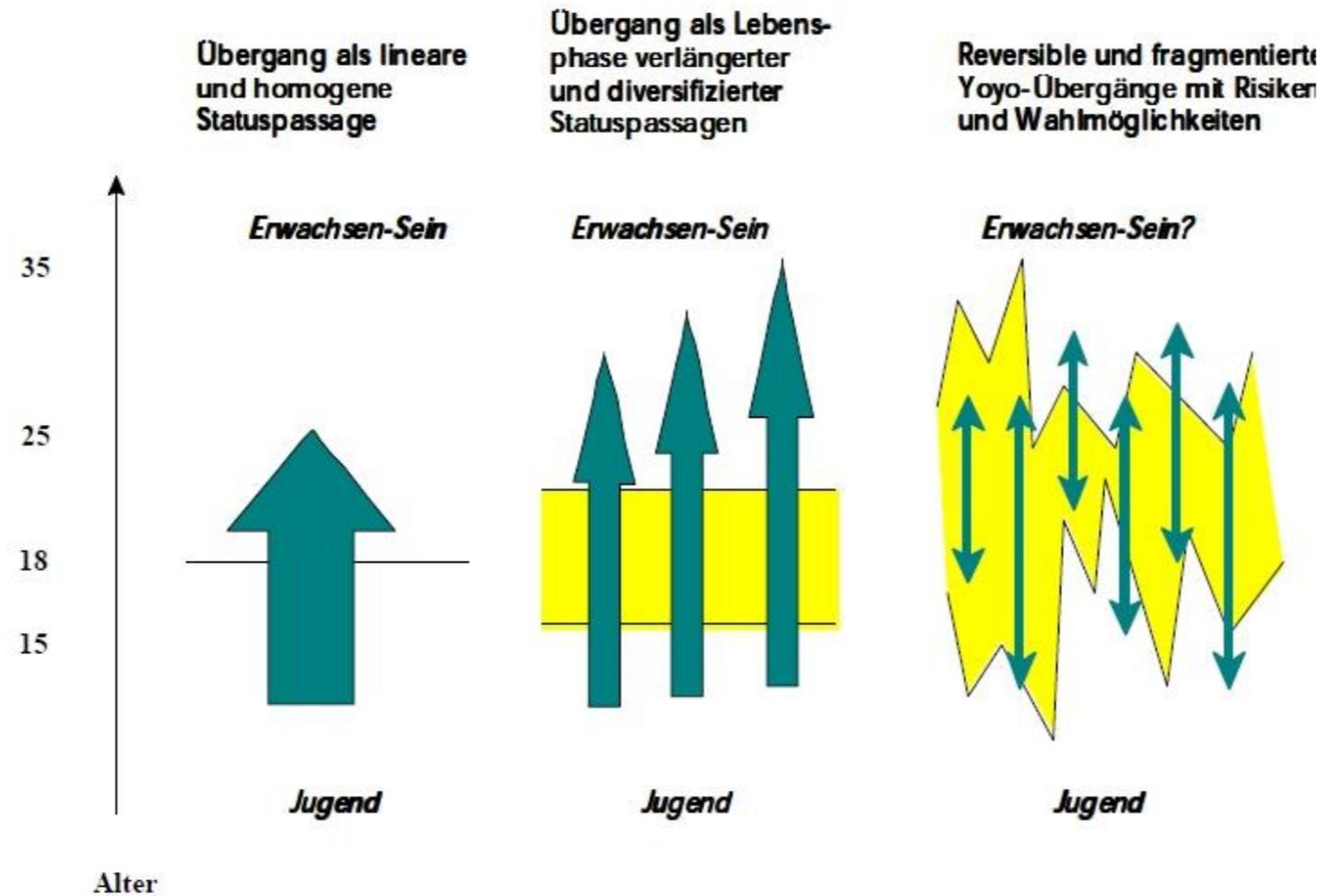
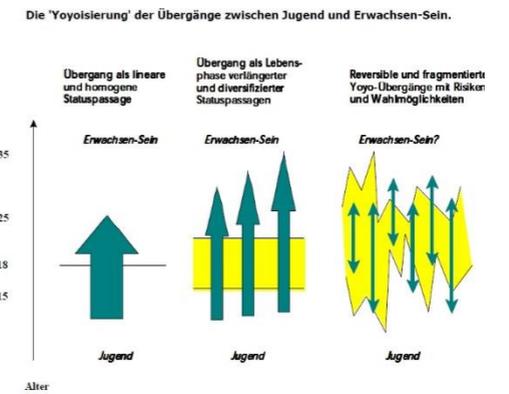


Abb. : Stauber/Walther 2002 , S. 114

Yoyo-Übergänge



- Übergangsverläufe haben sich pluralisiert, verlängert und verlaufen in Yoyo Bewegungen und nicht linear (Stauber/Walther 2002; TREE-Studie)
- Entstandardisierung, Pluralisierung und Biographisierung von Lebensläufen (Wanka et al. 2020)
- Vorstellungen in Schule, Institutionen der Kinder- und Jugendhilfen halten dabei aber stark an erwerbsarbeitszentrierten und linearen Vorstellungen des Übergangs ins Erwachsenenalter fest (Walther et al. 2020)
- Entgrenzung der Jugendphase
- Individualisierungsprozesse

Ein Übergang kommt selten alleine....

- ✓ Übergänge im Bereich von Bildung, Ausbildung und Arbeit
- ✓ Übergänge in Herkunftsfamilien
- ✓ Übergänge in Wohn- und Lebensformen (Leaving Care!)
- ✓ Übergänge in Liebesbeziehungen und Partnerschaften
- ✓ Übergänge in Elternschaft
- ✓ Lebensstil Übergänge
- ✓ Migration als Übergang
- ✓ Krankheiten als Übergänge (Übergänge von der Jugendpsychiatrie in Erwachsenenpsychiatrie)
- ✓ ...

(vgl. Stauber 2014, Walther et al. 2020)

Strukturelle Barrieren

tragen zur Vulnerabilität

bei

3. Biographische Perspektiven von Care Leaver:innen



Vorbereitung auf was?



Qualitative Studien zu Leaving-Care-Prozessen an FHNW

Multiperspektivische Studie zu Bildungsverläufen (Schaffner et al. 2011): «Wie gelingt Integration?«, Bildungsverläufe von Jugendlichen im Übergang aus einem Sonderschulheim ins Erwachsenenalter

Biographische Studie ([Rein 2020](#)): «Normalität und Subjektivierung. Eine biographische Untersuchung im Übergang aus der stationären Jugendhilfe «

Partizipative Studie ([Ahmed/Rein/Schaffner 2020](#)): Care Leaver erforschen Leaving Care



Diversität von Kindern in Care und Care Leavern

Jugendliche und Junge Erwachsene im Kontext

... Migrationsgesellschaft

.... Digitalisierung

... ungleicher sozialer und ökonomischer Verhältnisse

... Geschlechterverhältnissen

.... Behinderungen

(bspw. TREE Studie, Obsan Gesundheitsbericht 2020)

Junge Erwachsene haben ungleiche Ressourcen bei der Bewältigung von Übergängen ins Erwachsenenalter

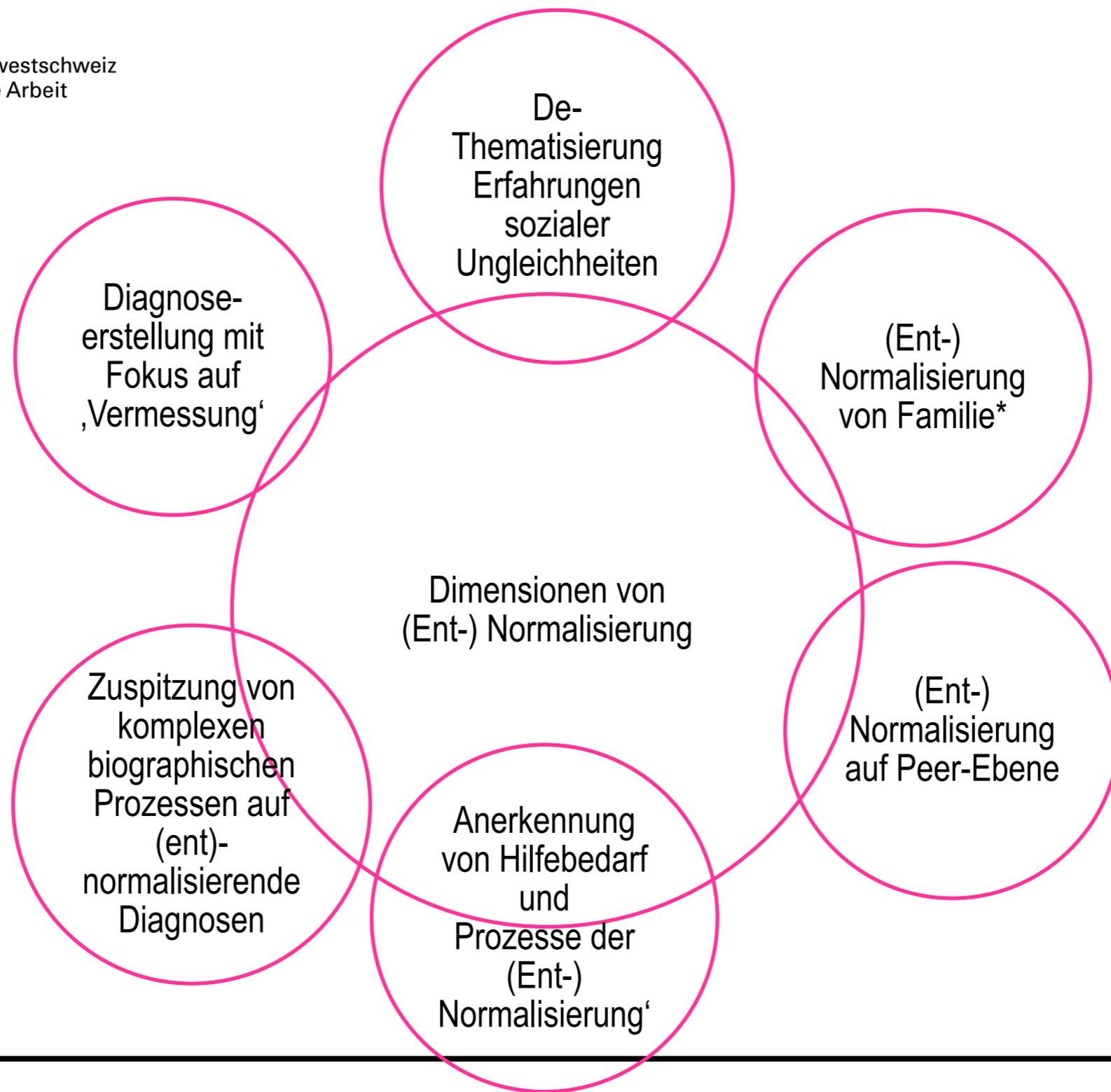
(Ent-)Normalisierung und ‚Ringen um Normalität‘ (vgl. Rein 2020)

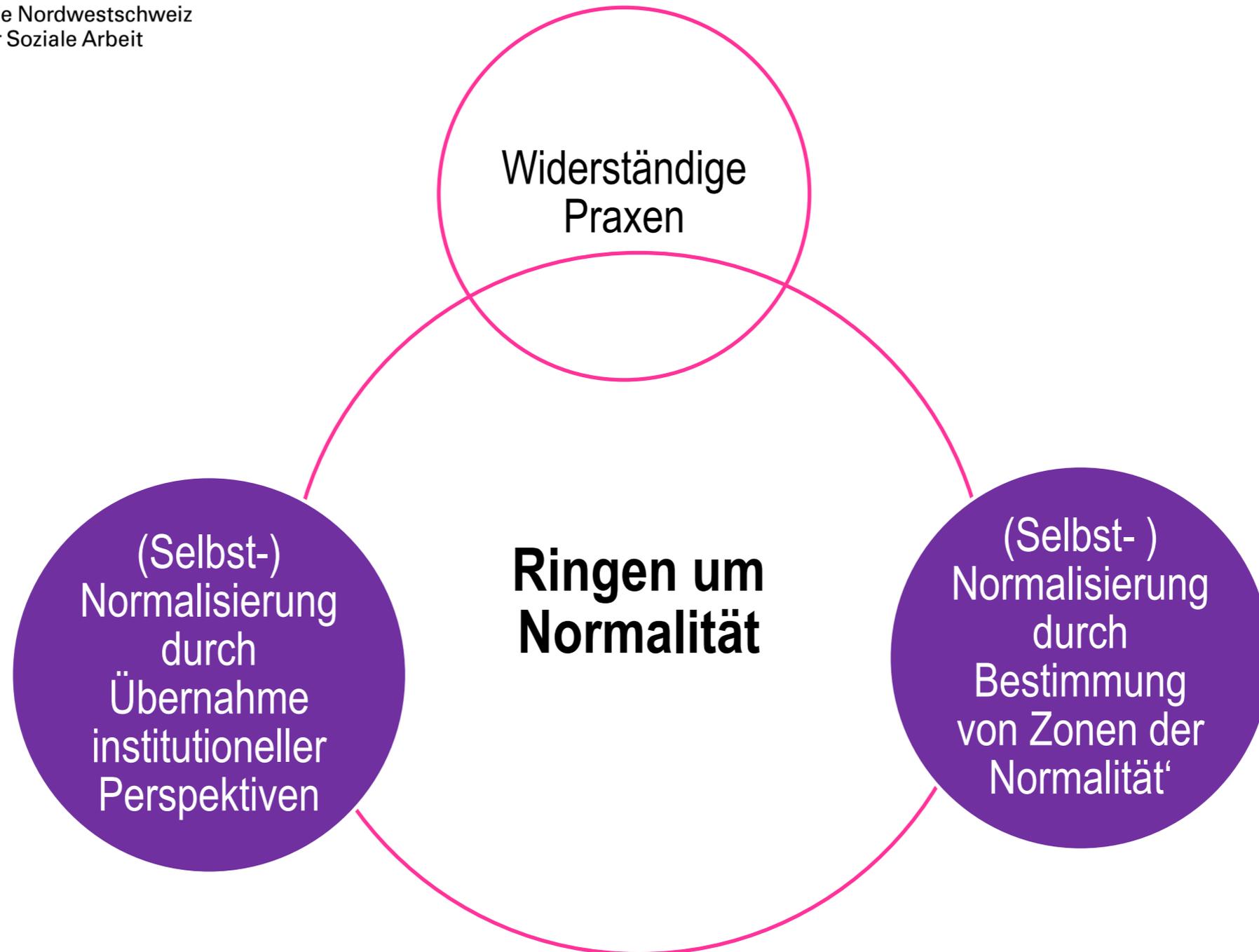
Inanspruchnahme von Hilfe ist ambivalent: Erfahrungen zwischen Prozessen der (Ent-)Normalisierung und einem ‚Ringen um Normalität‘

- ‚Ent-Normalisierung‘: Prozesse und Markierungen, durch die Jugendliche, junge Erwachsenen und ihre Familien als nicht der Norm entsprechend markiert werden.
- Ent-Normalisierung bringt als Handlungsmodus bei Care Leaver:innen ein «Ringen um Normalität» mit sich

Unterbringen in stationären Institutionen führen trotz der Erfahrung von Hilfe zur Stigmatisierung

Stationäre Erziehungshilfe teilt Biographien ein: Zeit davor, während und danach. Das bringt Bewältigungsanforderungen mit sich





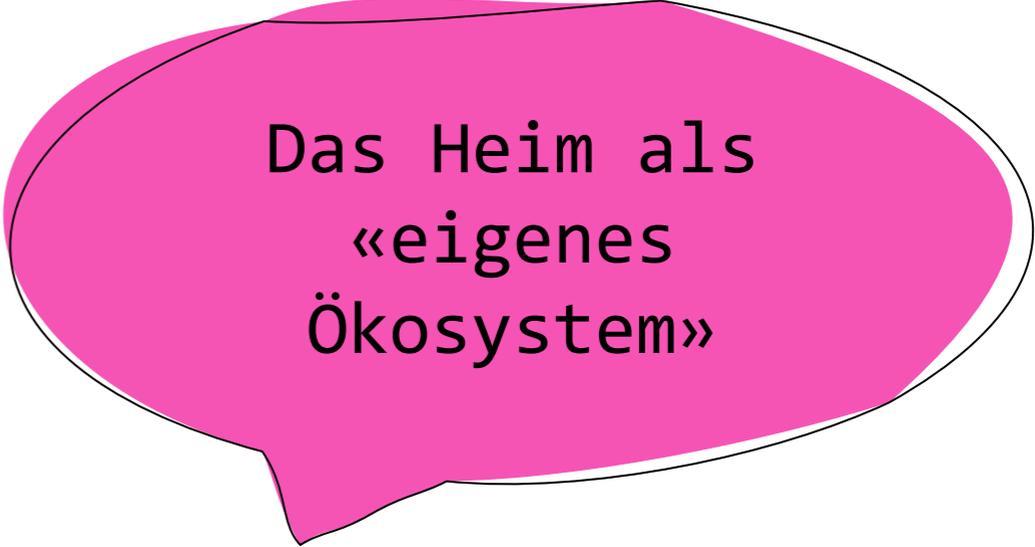
Wählen können – entscheiden müssen

- individuelle Entscheidungen und biographische Ebene gewinnen an Bedeutung im Umgang mit entstandardisierten, pluralisierten und ungleichen Übergängen
- Druck, chrononormativen Erwartungen zu entsprechen
- Planungs- und Orientierungsparadox: wählen können, entscheiden müssen und gleichzeitig keine Garantie für gesellschaftliche Teilhabe: vulnerable Gruppen
- Optionen offenhalten: Planungsparadox, Vereinbaren von fragmentierten Teil- und Yoyo-Übergängen
- Anforderungen auf biographischer Ebene: Agency (Handlungsfähigkeit) trotz Barrieren
- Junge Erwachsene sind angehalten als «unternehmerisches Selbst» (Bröckling 2007) Übergänge zu gestalten

(vgl. u.a. Walther 2008, Care Leaver: Rein 2020)

Heim als «eigenes Ökosystem» (Ahmed/Rein/Schaffner 2020)

Heim als 'anderer' Erfahrungsraum:



Das Heim als
«eigenes
Ökosystem»

- Nach dem Eintritt findet eine Gewöhnung an die Welt dort statt
- Austritt konfrontiert Care Leaver*innen mit der «Aussenwelt» des Ökosystems

→ damit gehen Brüche und spezifische Anforderungen einher

4. Wie gelingen Übergänge?



Wer hilft aus der Sicht von Care Leavern?

Hilfesystem spielt nur zum Teil eine Rolle nach der Jugendhilfe. Relevant können auch sein:

- Partner*innen
- Freund*innen und Kolleg*innen
- Familiäre Netze
- Therapeut*innen
- Lehrpersonen, Lehrmeister, Vorgesetzte,...
- andere Care Leaver*innen

→ **Wer welche Ressourcen hat ist zufällig!**

→ **Was hilft wird unterschiedliche empfunden: es braucht unterschiedliche Ansatzpunkte**

Wünsche an das Unterstützungssystem

- Entdramatisierung: «Ein Schritt zurück ist keine Flucht, sondern ein Anlauf!» (Bruno)
- Wunsch nach einem Netz an Expert*innen zu bspw. finanzieller Beratung, Wohnraum, psychosozialen Fragen, die ohne Stigmatisierungsprozesse zugänglich sind und für Belange von Care Leavern sensibilisiert → niederschwellig, «kompetent» und über «Empfehlungen»
- Wunsch im Heim Spuren zu hinterlassen und nicht vergessen zu werden: «Dass sie einmal geschaut hätten, habe ich meinen Weg überhaupt eingeschlagen»
- Bedürfnis Ernst genommen werden: Austritt und dennoch Optionen bei Bedarf Unterstützung zu erhalten
- Beziehungsfaktor zentral für Unterstützung: Logik des Hilfesystems nicht nachvollziehbar

Gelingensbedingungen

- Leaving Care beginnt mit der Entscheidung für eine Unterbringung im stationären Setting: reflektieren
- Platzierungen im stationären Setting führen zu biographischen Brüchen: Begleitung und Unterstützung
- Biographiearbeit: auch positive Perspektiven ermöglichen
- Fokus auf soziale Netzwerke und Ressourcen relevant
- Herkunftseltern brauchen ebenfalls Unterstützung (familiäre Settings bleiben relevant, auch wenn kein Kontakt mehr besteht)
- Vision: Ende flexibler gestalten, Rückkehr ermöglichen, Begleitung von Übergängen normalisieren, niederschwellige Zugänge zu Unterstützung

Dankeschön!

Kontakt:

Prof. Dr. Angela Rein
Institut Kinder- und Jugendhilfe
Hochschule für Soziale Arbeit FHNW
Hofackerstrasse 30
CH-4132 Muttenz
angela.rein@fhnw.ch



Literatur



Literatur

- Ahmed, Sarina/Angela Rein/Dorothee Schaffner (2020). «Care Leaver erforschen Leaving Care»: Projektergebnisse und fachliche Empfehlungen. Muttenz: Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW.
- Arnett, Jeffrey Jensen (2000). Emerging Adulthood: A Theory of Development From the Late Teens Through the Twenties. In: American Psychologist. 55. Jg. (5). S. 469–480.
- Freymond, Christoph (Bundesamt für Statistik) (2016). Wegzug der Jungen. Newsletter Demos. Informationen aus der Demografie.
- Kohli, Martin (1985). Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. 37. Jg. S. 1–29.
- Kohli, Martin (1988). Normalbiographie und Individualität. Zur institutionellen Dynamik des gegenwärtigen Lebenslaufregimes. In: Brose, Hans-Georg/Hildebrand, Bruno (Hg.). Vom Ende des Individuums zur Individualität ohne Ende. Opaten: Leske und Budrich. S. 33–53.
- Meyer, Thomas (2017). Bildungsgrenzen im Spiegel der Panel-Studie TREE.
- Rein, Angela (2020a). Normalität und Handlungsfähigkeit von Care Leaver_innen im Kontext von Differenzverhältnissen. In: Sabrina Goebel/Anna-Marie Herdtle/Ute Karl/Marei Lunz/Ulla Peters/Maren Zeller (Hg.). Wege junger Menschen aus Heimen und Pflegefamilien. Agency in schwierigen Übergängen. Weinheim und München: Beltz Juventa. S. 166–183.
- Rein, Angela (2020b). Normalität und Subjektivierung. Eine biographische Untersuchung im Übergang aus der stationären Jugendhilfe. Bielefeld: transcript Verlag.

Literatur

- Schaffner, Dorothee/Rein, Angela (2014). Strukturelle Rahmung der Statuspassage Leaving Care in der Schweiz – Sondierung in einem unübersichtlichen Feld. In: Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit. (16.14). S. 9–26.
- Stauber, Barbara (2014). Herkunftsbezogene Zuschreibungsprozesse in der professionellen Begleitung von Bildungsverläufen und Berufsorientierungsprozessen. In: Sozialer Fortschritt. 63. Jg. (4–5, April/Mai). S. 102–107.
- Stauber, Barbara/Walther, Andreas (2002). Junge Erwachsene. In: Schröer, Wolfgang/Struck, Norbert/Wolff, Mechthild (Hg.). Handbuch der Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim. S. 113–143.
- Walther, Andreas/Barbara Stauber/Markus Rieger-Ladich/Anna Wanka (2020). Reflexive Übergangsforschung. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Wanka, Anna /Markus Rieger-Ladich/Barbara Stauber/Andreas Walther (2020). Doing Transitions: Perspektiven und Ziele einer reflexiven Übergangsforschung. In: Andreas Walther/Barbara Stauber/Markus Rieger-Ladich/Anna Wanka (Hg.). Reflexive Übergangsforschung. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich. S. 11–36.